

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische
Monatsschrift
Band: 8 (1930)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bärenspiegel

Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.
Erscheint Mitte jeden Monats.

Berner Winter 1929/30.

Zeichnung von A. Bieber.



Wintersportausrüstung für künftige Weihnachts- und Neujahrstage.

Die blaue Bank.

Von Bl. Sch.

Meiner Frau hab ich's wieder mal gezeigt! —

Angefangen hat es mit der großen Scheuerbürste, an welcher die Köchin den Stiel kaputt gemacht hat. Ich sollte sie wieder flicken, die Bürste, sagte meine Frau. (Sie heißt Emma.) Das hab ich dann auch getan, und zwar prima. Aber als ich sie ihr zeigte, da hat sie gelacht:

„Du lieber Himmel! Was bist du eigentlich für eine unpraktische Unke! Mit einem kaum meterlangen Stiel kann kein Mensch Treppen scheuern.“

„Oh“, sagte ich, „bitte sehr. Erstens bin ich überhaupt keine Unke und zweitens keine unpraktische. Das lasse ich mir nicht bieten! Wart nur Emma, ich will dir schon zeigen, daß ich ein erstklassiger Praktiker bin; und das will ich.“

So also hat's angefangen.

Daraufhin habe ich mir sofort eine ganze Schreiner-ausrüstung bestellt und im Keller eine Werkstatt eingerichtet.

„Und? Was soll ich dir nun machen?“, fragte ich Emma dann. Sie lachte nur immer, aber zuletzt sagte sie: meinetwegen eine große Bank für die Laube hinten im Garten; das wäre praktisch, wenn die Damen vom Komite kämen.

Eine Gartenbank? Ph, nichts leichter als das! Das bißchen kalkulieren, sägen, hämmern und anstreichen! Lach Du nur; du wirst noch ein blaues Wunder erleben. —

Zur Sicherheit ließ ich mir immerhin zwei Bücher kommen: „Der angehende Schreiner“ und „Der Hauschrein“. Das zweite war eine betrügerische Irreführung des Publikums, denn es enthielt bloß Gedichte zur sonntäglichen Erbauung. Das erste aber war gut und ich studierte es auf dem Bureau. Da war auch eine Zeichnung von einer Gartenbank drin; ich zeichnete sie mit Kohlenpapier durch und zeigte sie Emma. Da hat sie nicht mehr gelacht. Sie habe gar nicht gewußt, daß ich so gut zeichnen könne, sagte sie; die Bank sei sehr schön, aber sie müsse wenigstens doppelt so groß sein; für die Komitédamen, weißt du.

Doppelt so groß? Nun, das war keine Hexerei für einen Praktiker wie ich. Ich verdoppelte einfach alle Maße des Buches und machte mich an die Arbeit. Alles ging vorzüglich; wenigstens als der angesägte Daumen dann wieder heil war.

Die Bank wurde sehr lang, sehr hoch und sehr breit. Ich dachte mir während der Arbeit manchmal, ich hätte wahrscheinlich nicht alle Maße des Buches verdoppeln sollen; aber Emma wollte ja eine große Bank und sollte sie auch haben. Trotzdem: 1 m 40 schien mir doch etwas zu hoch und so wollte ich an den Beinen 40 cm absägen. Leider wurde ich zwischenhinein ans Telephon gerufen und da waren nachher die hintern Beine viel kürzer als die vordern und man rutschte immer an die Lehne. Ich sägte deshalb vorn wieder ab; aber ich hatte ein unverständliches Pech: plötzlich waren die vordern Beine zu kurz und man rutschte an den Boden. Als endlich alle gleich lang waren, da war die Bank noch 20 cm über dem Boden. Das ist schon etwas niedrig, aber Komitédamen haben ja nicht so lange Beine.

Am Freitag war ich fertig, und am Samstag habe ich die Bank schön blau angestrichen. Wundervoll sah sie aus. Die Uebergabe des Werkes an Emma hätte dann eigentlich am Sonntag stattfinden sollen. Aber am morgen sagte mir die Köchin, sie möchte bloß wissen, wo unser weißer Angorakater einen so himmelblauen Bauch her habe. Ich sah nach und

richtig hatte mir das Mistvieh die ganze Geschichte verschmiert. Den blauen Bauch mochte ich ihm gönnen.

Aber dann kam der große Augenblick doch. Emma kam in den Keller. Sie war verblüfft über meine Kunst und lachte vor Freude und Stolz. Sie sagte, das sei nun aber wirklich großartig; da könne sie die Komitédamen gleich langwegs darauflegen.

„Na, und? Bin ich nun ein Praktiker oder nicht?“ fragte ich, und sie sagte: ja, ein fabelhafter.

Oh, der hab ich's wieder mal gezeigt!

Richtig: ein kleines Mißgeschick passierte mir doch, als ich die Bank in die Laube tragen wollte. Sie war nämlich zu lang, um sie aus dem Keller herauszubringen. Ich mußte sie zuerst halbieren und dann in der Laube wieder zusammensetzen. Die Köchin half mir dabei. Sie tat aber so ungeschickt, daß sie mir die Finger einklemmte und ich die Bank fahren lassen mußte. Jetzt liegt sie zu Bett und hat eine zerquetschte Zehe, die Köchin.

Sehr geehrte Leser und -innen!

Hierdurch teilt Euch der „Bärenspiegel“ mit, daß er seit Neujahr 1930 unter der

neuen Redaktion

des Herrn Blasius Schuhmacher steht. Selbstverständlich wirken alle bisherigen Redaktionsmitglieder und Mitarbeiter auch weiterhin tatkräftig mit.

Eure Geistesprünge — sofern Ihr solche von Euch zu geben geneigt seit — erbitten wir an: „Redaktion des Bärenspiegel“ Postfach 616 Bern.

Bitte seit fruchtbar im Geiste!

Der Witz vor Gericht.

(Ohne Mitwirkung des Gerichtspräsidenten IV, Bern.)

Munitionsnachschub.

Es froueli chunnt zum Gerichtspräsident u fragt, göb me ächt nid sy Ma chönnt us der Chëfi use lah.

„Warum hei mer ne jëtz neume scho hindere ta?“, fragt der Präsidänt.

„He, er het halt e Hamme gstohe.“

„Sofo. Mhm. — Säget einisch: wie fühert sech der Ma deheim uf? Isch er rächt mit Euch?“

„Nei, das nid. Er isch mängisch gar unerkannt e Wüeschte gäg mi.“

„Ja, aber loset: de wäret Dir ja lang wohl, wen=er no chly dehinde blybti! Warum weit Der ne de jëtz scho use?“

„Mir sy drum deheim mit der Hamme fertig, Herr Präsidänt.“

Richter: „Süfedryßg Prozänt Wasser het me i Euer Milch festgstell, Wanzeried, süfedryßg Prozänt! Was heit Der da derzue z'säge?“

Wanzenried: „So wahr i hie stah, Herr Präsidänt — I ha nie nume=es Tröpfli Wasser i d'Milch ta. Aber i weiß scho, wohär's chunnt: wo mer letschte Monet ds Vëh uf d'Weid tribe hei, da hets grägnet, was nume het abe möge. U du sy du d'Chüh halt mit der Zyt d'ür u d'ür naß worde, so daß . . .“

BERN

Bahnhof-Buffer

Best bekanntes
Restaurant

Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säll für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer
S. Scheidegger-Hauser

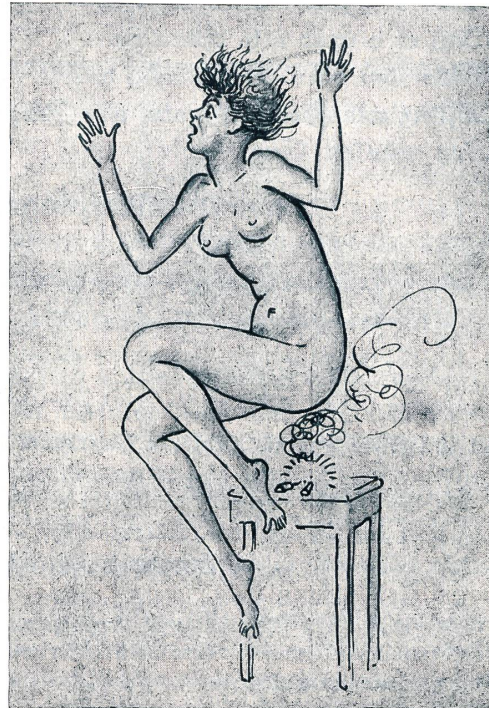
Das A-B-C des Großen Rates.

- A.: Der **Aebi** Hans fast niemals spricht;
Der **Abrecht** tut dies leider nicht.
- B.: **Baumgartner** trinkt wohl selten Emser;
Der **Büeler** spielt den Fortschritts-Bremser.
- C.: Der **Chopard** geht im Tramgeleise;
Der **Christeler** spricht klug und weise.
- D.: Der **Dummermuth** ist selbst nicht so;
Der **Dietrich** führt den Zug dervo.
- E.: Der **Eberhardt** ist brav und mild;
Das **B. K. W.** macht **Eggern** wild.
- F.: Der **Fell** ist Angestellten-Lenker;
Der **Fischer** aber Schnaps-Beschränker.
- G.: **Grimm** ist ein Freund des Redeschwalles;
Der **Gafner** Max weiß immer alles.
- H.: Der **Haas** jagt selbst sich im Revier;
Hofstetler dichtet drei-bis-vier.
- J.: **Jakob** führt Züge und Präsidien
Und ist von **Jobin** sehr verschiedien.
- K.: Das Hinterstück des **Kammermannes**
Beträgt zwei Mal den **Küng** Johannes.
- L.: Der **Lötscher** bäckt gar schöne Törtlein;
Der **Luick** braucht nie schofle Wörtlein.
- M.: **Meer** hat das Krankenkassen-Ressort;
Der **Marbach** Friß wär' gern Professor.
- N.: Die Zwetschgen dörrt der **Neuenschwander**;
Wild läuft der **Nappez** umeinander.
- O.: Der **Oberli** duzt jedermann;
Oldani nimmt kein Schnaps nicht an.
- P.: Der **Portmann** leitet Berner-Töchter;
Wenn **Périat** dies könnt', so möcht' er.
- Q.: Mit **Q** fängt gar kein Großrat an;
Den **Quatsch** jedoch kennt jedermann.
- R.: Das Vieh beschaut genau der **Reber**;
Der **Rickli** ist kein Sesselkleber.
- S.: Bescheidenheit liebt Senior **Scherz**;
Beim **Stettler** ist's fast umgekehrts.
- T.: Ein Mann mit **T** ist nicht zu finden,
Es sei etwa man schreibe **Tsbinden**.
- U.: Der **Uebelhardt** macht Ziffer-Blätter;
Kuh-Blätter findet **Ueltschi** nätter.
- V.: Auf rechts und halbrechts wird geächzt,
Wenn einmal mehr der **Vogel** krächzt.
- W.: Der **Woker** hört sich selbst sehr gern;
Das gleiche gilt von **A. Wey** Bern.
- X.: **X** braucht im Großrat man nur dann,
Wenn man ein **U** draus machen kann.
- Z.: Der **Zimmermann** wiegt ziemlich schwer;
Die Rede **Zingg**s läuft oftmals leer.

Des einen Unglück . . .

Ein furchtbares Unglück ist geschehen: Miß Gwendolein hat sich nach dem Bade auf die heiße Brennschere gesetzt! Hübsch, was? Das beißt und zwickt und brennt — ein Tarantelstich ist ein Kinderspiel dagegen.

Bieri.



Miß Gwendolein wird fast närrisch vor Schmerz. Begreiflich; da muß das sanfteste Lamm wild werden. Sie wirft ein paar Kleider über, rennt die Treppe hinunter und rast aufgereggt durch die Straße. Da, endlich sieht sie eine Tafel: „Dr. Müller, Arzt.“

Miß Gwendolein stürzt hinein ins Wartezimmer. Sie will sich setzen, jußt aber wieder auf. Huh, wie das brennt! Da wird sie vorgelassen. Sie reißt die Kleider vom Leib, dreht sich um und zeigt die verwundete Stelle.

„Böse Geschichte“, sagt der Mann und grinst, „aber es liegt ein Irrtum vor, Verehrteste. Der Arzt wohnt auf der andern Seite der Etage. Ich bin Architekt!“ Froufrou.

Ein guter Treffpunkt

mitten in der Stadt

VALLAND-BAR, Ryffligässli 4, Bern

45

Silvester-Nachwehen.

Nun ist Silvester auch vorbei;
Aufatmend sag ich: Gott sei Dank!
Denn ging's in diesem Trapp so fort,
Dann würde sicher ich noch krank.

Krank an der Leber, krank am Herz,
Krank im Gehirn, krank an der Gall',
Krank auch im Magen, krank im Bein,
Bei meiner Treu — krank überall!

Vorbei ist endlich der Tumult;
Mein Herz und Hirn blieb unberührt;
Nur eine Krankheit traf mich herb:
Mein Geldsack wurde — operiert! Febo.

G. Dubach - Coiffeur

Schanzenstrasse - Hotel Bubenberg
Sorgfältige, hygienische Bedienung

23

Glückwunsch 1930!

Daß im Dryßgi jede hett
Was er numen alles wett,
Daß er o grad alls thönn ha
Was ihm düre Chopf mög ga,
Münz wie Heu u Grobs wie Ziegel,
Das wünscht Euch der

Bärenspiegel.

Aus der Höheren Mädchenschule.

Der Schalk sitzt den jungen Kadern im Nacken, und um etwas ganz Besonderes anzustellen, leeren sie einen halben Krug Wasser über den Stuhl ihres geliebten Lehrers aus, bevor der Unterricht beginnt. Professor Zeterbaum tritt beim Glockenzeichen in die Klasse und schreitet aufrecht dem Katheder zu. Die Mädchen halten natürlich den Atem an vor innerer Spannung über das Gesicht ihres Lehrers, wenn er sich jetzt in die totale Nässe setzt . . . Zeterbaum setzt sich aber zu ihrer großen Enttäuschung nicht, sondern schaut mit hellen Augen über die Wuschelföpfe hin und fragt gedehnt: „Na, welche von den jungen Damen hat denn vorher hier gefessen . . . ? Worauf sich natürlich keine meldete — — —“

Johannes Wunsch.

Der Schleicher.

Paßt auf! Auf weichen Sohlen durch die Räume
Schiebt er dahin sich, lautlos wie ein Schemen.
Kein Häsher könnte ihn beim Zipfel nehmen;
Kaum ist er da, verschwindet er wie Träume.

Sein Fuß ist Sammet, scharf jedoch das Auge.
Blitzschnell faßt er, was dem „Programm“ entgegen.
Magst du „Verpöntes“ rasch zur Seite legen,
Der Eindruck sitzt wie schärfste Aetherlauge.

Mit engelsanftem, frommem Blickverdrehen
(das stets er übt im Kreise „feiner“ Leute)
Sucht er — die meisten kennen ihn zwar heute —
Das, was es braucht, um einen Strick zu drehen.

Mög' ihm dies Seilerhandwerk redlich „frummen“;
Soll jeder Arbeit doch die Löhnung werden;
Auch ihm, wenn nicht auf dieser schönen Erden,
So sicher doch im Paradies der — Dummen.

's ist zwar ein etwas heifel Unterfangen . . .
In alter Chronik hab' ich einst gelesen
(weiß nicht genau mehr, wo das Ding gewesen),
's sei einer an dem eig'nen Strick gehangen. R. Sch.

000

Amtsantritt auf dem Militärdepartement.
Das Empfangsfraulein kommt zurück und meldet: „Der Herr Bundesrat laßt la säge, er chönn Ech leider nid empfah. Er heig e ke Zyt; er müeß drum grad e neu Ordre de bét ail usarbeite.“

Ein Weber-Stumpfen — ein Qualitätsstumpfen.

Sein köstlicher Duft, den er ausgesucht feinsten überseeischen Tabaken verdankt, schafft hohen Genuss und Wohlbehagen. 1



M^{me} J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. Stand 58.81

Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch
17

Hotel-Restaurant National

(MAULBEERBAUM)

Diners und Soupers à Fr. 3.— 38
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Café Rudolf

RESTAURANT FRANZ PESCHL
empfiehlt sich bestens
Autoanlegeplatz 21

Café Restaurant Amthaus

WAISENHAUSSTRASSE 16 35
Prima Weine. Cardinal-Bräu Freiburg, Stets gemütl. Jass-Partien.
Billard Es empfiehlt sich FR. HERREN-RIES. Billard

VARIÉTÉ CORSO

Aarbergergasse BERN Tel. Bw. 56.20
Nachmittags ab 16 Uhr Künstlerkonzert
mit Variété-Einlagen, bei freiem Eintritt
Abends 20 Uhr Vorstellung erstklassiger Künstler 26

Bellinzona

Deutschsowheizer kehren beim Besuch des sonnigen Tessin ein im Hotel und Restaurant Bellinzona Spezialitätenküche. Prima Weine. Jul. Köhler. 12

Chemiserie-Spezialgeschäft



Max Hinners
vormals L. Nicod-Bopp
Marktgasse 21 22
Bern

Ein dunkler Punkt

über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht-abtreibung zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei allen Völkern. Brosch. Fr. 9.—, 15
geb. Fr. 10.—, 15
Gächter, Rue Thalberg 4, Genf.

Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fließendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telefon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

Confiserie-Tea Room-R. Bortier

Bern - Amthausgasse 20
Montag offen 27

Leiden Sie an Verstopfung, Stoffwechselkrankheiten, Kopfschmerzen usw., dann nehmen Sie mit Erfolg Lebenspulver „HEGRA“

Es reinigt alle Organe des Körpers, vermehrt den Appetit und hebt in kurzer Zeit das allgemeine Wohlbefinden. 30 Dose für eine Kur Fr. 3.75.

Apotheke zum „Ryffilbrunnen“
HERMANN GRÄUB, BERN
Aarbergergasse 37



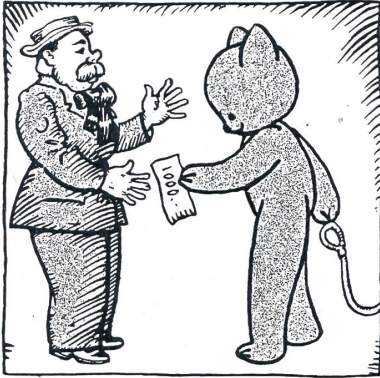
Älteste Chauffeur[schule] Bern

Kurse und Fahrunterricht jederzeit
S. URWYLER, Dammweg 21

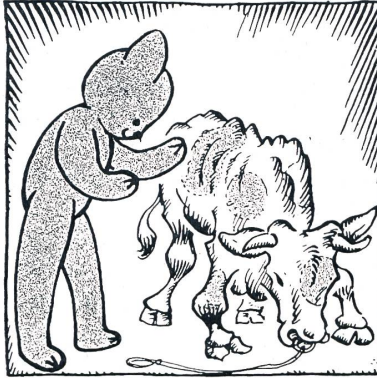
Teddy=Bärs Abenteuer.

LXVII. Teddy als Freiburger-Munihändler.

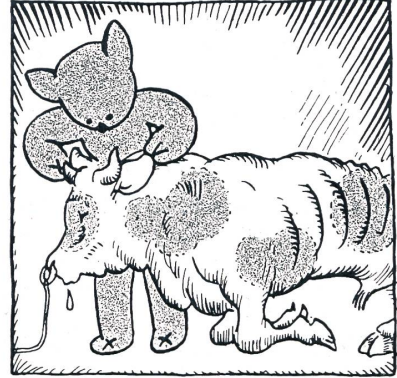
Fred Bieri.



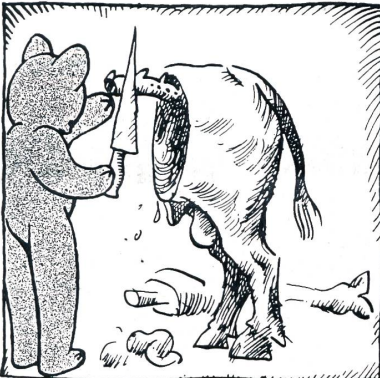
1. Von Monsieur Klemenz kauft sich hier
Der Teddy einen Fleckvieh-Stier;
Es heißt, das Tier sei prima Rasse
Und punkto Zucht ganz erster Klasse.



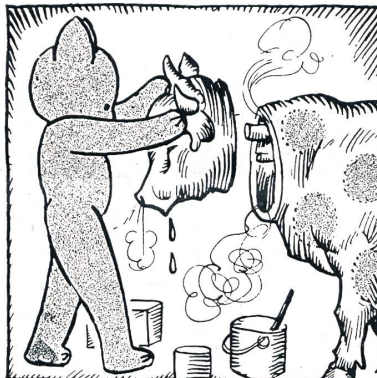
2. Doch Teddy merkt beim Näherschaun,
Daß man ihn über's Ohr gehauen:
Das Vieh ist alt, vom Kopf zum Schwanz
Und nicht imstand, sich fort zu pflanzen.



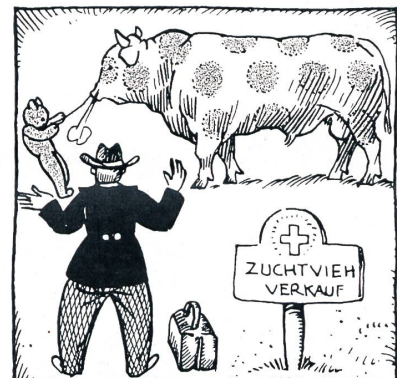
3. „Was tu ich jetzt mit diesem Schmarren?
Bring ich's dem Schinter zum verscharren?
Doch halt! Wie wär's, wenn mit dem Stiere
Ich wie Herr Klemenz gleich verführe?“



4. Gesagt, getan. Im Handumdrehn
Wird nun ein neues Tier entfehn.
Der Teddy schneidet, sägt und haut
Gleich alles weg, was schlecht gebaut.



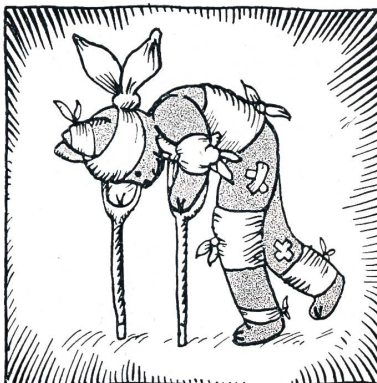
5. Dann wird geflickt und operiert,
Genäht, gemalt und schön wappiert,
Und endlich, als dann alles sitzt,
Wird noch Arsenik eingespritzt.



6. Hah, welch ein Stier! Viel raffeächter
Als hundert „Hanse“ oder „Wächter“! —
Ein Payfan aus dem Frankenreich
Ist höchst entzückt und kauft ihn gleich.



7. Doch andern Tags kommt er gerannt
Und brüllt und schreit ganz wutentbrannt:
„Espèce de cochon! 'fluchtes Schwein!“
Und schlägt den Teddy kurz und klein.



8. Der Teddy mit geknicktem Rücken
Geht hier verbunden an zwei Krücken.
Auch schämt er sich bis auf die Knochen,
Daß diesen Schwindel er verbrochen.



9. Doch seltsam geht's auf dieser Welt!
Er, der sich für geächtet hält —
Er wurde, wie man ihm erzählt,
In Freiburgs Großen Rat gewählt!!

Oleh.

* Kleine Geschichten. *

Einmal ist keinmal (?)

Die Anna ist eine Perle. Sauber und arbeitsfreudig. Am Abend geht sie nie aus und hat kein Gschleipf.

Da kommt sie eines Morgens und heult. — „Was ist denn los, Anna“, frag ich und denke sie hat Zahnweh. Die Anna heult weiter. Zwischen dem Gschlupfe stammelt sie: sie möchte künden auf den Ersten, denn „es wäre jetzt bei Ihr soweit.“

Ich bin sprachlos.

„Unmöglich, Anna; das ist ja ganz ausgeschlossen! Du bist ja nie ausgegangen.“

„Das scho, — aber, aber i ha doch im letschte Herbst dem Puur häufe d'Gepfu i Chäuer tue . . .“

○

Jugend von heute.

Magge, der siebenjährige Sohn des Chefs, ist längst aufgefährt.

Eines Tags — der Chef hat Rheuma und weilt zur Kur in Baden — kommt Magge aufs Bureau und fängt mit den Cippmamsjells zu plaudern an. Da fragt ihn eine: „Na Magge, wünschst du dir nicht ein kleines Brüderchen?“ — „Aee, nix zu machen.“ — „Warum denn nicht? Ist doch ganz einfach: du legst ein Stückel Zucker auf den Fenster Sims und in der

Nacht, da holts der Storch und bringt dir dafür ein kleines Brüderchen“

Magge schaut die Dame an, zwinkert mit dem linken Auge und sagt: „Geh' quatsch nich'. Der Storch is' ja in Baden.“

○○○

Geometrie.

D'Gmeindsversammlig het beschlosse, mi wöll e ganz e neuu Füürwehrlitere zueche tue. Nume het me Chummer gha, si mög de wäg dene höche Reder nümme i ds Sprüchhüsli yne. Drum het me du e Kumission gwählt für i d'Stadt ga z'luegen u ga z'mässe, öbs längi.

Mi het dene Gmeindsmanne das Möbel zeigt. Wo-n-er die Mordsreder gseh het, schüttlet der Presidant der Chopp u seit: „Die ma misfeel nid yche.“ Er wott am Rad vo oben abe mässe. Aber göb er uf d'Fuespizze stönd u böimeli — er het nid bis zum obere Rand ufe möge grede.

„Miß doch wagrecht über d'Mitti“, seit eine vo de Gmeindsmanne. Der Presidant luegt ne abschätzig a u meint: „Löu, i mueß dank d'Höchi wüsse!“

○

„Wüßet Dir, wenn daß i mi am meischte gschämt ha?“ „Aobis, wenn?“

„He dank denn, wo-n-i uf d'Wält bi cho. Stellet ech doch vor: i bi ganz blutte da gläge, u nüt als Wyber z'ringsetum!“



Nein
keine andere,
nur

Blauband
Die allein ächte, feine
Brissago



2

**Amerikaner-
Stübli**

24

Speichergasse 15
empfiehlt sich bestens
Wwe. A. v. Arx

Manicules
Bürsten-Garnituren
Handspiegel
Taschen-Toilettes
in grosser Auswahl
Spezialgeschäft
**Steuble-Wissler's
Nachfolger**
Bern, Kramgasse 23
5/6 Rabattmarken 18

DENZ



CLICHÉS

Tschannerstrasse 14a

Kleiderstoffe

Schöne Modedessins
in guten Qualitäten
bemustern wir Ihnen
auf Verlangen bereit-
willigst und franko in
reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von
Wollsachen redu-
zierte Preise

Tuchfabrik

Schild A.-G. Bern

43

**Münchener
Kindl Keller**

GURTENGASSE 1

**Bester
Bier-Ausshank**

Täglich zwei humoristische
Konzerte

36

Kunst und Kritik.

Zeichnung von Tschumi.



Künstler:

Bitterbö! Kein Erlös! Leer' Gekrös!

Kritikus:

Voluminös! Viel Getös! Höchst pompös!

○○○

Vorschlag zur Güte.

Ein Bauer wird operiert. Der Nierenstein muß herausgenommen werden. Da unterläuft den Ärzten (was ja sonst nie vorkommt!) ein böser Kunstfehler: der Hic wird vernäht, aber die Niere bleibt draußen. Was tun? Es bleibt nichts anderes übrig, als wieder öffnen, die Niere einsetzen und wieder zunähen. Als dies geschehen ist, merkt der Kaffer von Assistent, daß er die Schere im Körper hat liegen lassen. Zum drittenmal muß geöffnet werden. Beim letzten Nähtlig erwacht der Bauer aus der Narkose und fragt den Chefarzt: „Wäret Der ächt nid wöhler, we Der aube Druckknöpfli dra tätet?“

Berner Glossen.

Das „alte Jahr“ schlich still davon
Aus dem Silvestertrubel,
Und 's „neue“ tanzte stolz heran
In allgemeinem Jubel.
Der Münsterturm erstrahlt im Glanz,
Die Münsterglocken läuten,
Und alles wünscht sich „Prost Neujahr!
Jetzt kommen bess're Zeiten.“

Rasch in die Pinten eilt man nun,
Das „Neue“ zu begiessen,
Und alle Freunde allsogleich
Im neuen Jahr zu grüssen.
Es tollt und jubelt überall,
Besonders auch im – Kübel,
Nur mandhem hübschem Bubikopf
Wird's gegen Morgen – übel.

Am Morgen aber stellt man sich
Dann an am Bundesplatze,
Lässt von dem kühlen Morgenwind
Abkühlen sich die Glatze.
Die fremden Diplomaten, die
Da kommen gratulieren,
Die pflegt man zu bewundern und
Oft auch zu – kritisieren.

Dann zieht in bester Laune man
Zum feinen „Neujahrssessen“,
Pfleget auch den „Neujahrstrunk“ dabei
Nur selten zu vergessen.
Am „Bärzelistage“ ist man meist
Schon lang nicht mehr so heiter:
Man fühl't's, es geht das „Neue Jahr“
Im „alten“ Trampe weiter.

Skarabäus.

○○○

Theorie stunde in der Rekrutenschule.

Der Herr Oberleutnant doziert über „Die Pflichten des Soldaten gegenüber dem Vaterland“. Am Schluß angelangt, will er den Erfolg seiner Rede prüfen:

„Also, Rekrut Rosenbaum, warum soll der Soldat sterben für sein Vaterland?“

Rosenbaum überlegt lange und gründlich. Dann sagt er: „Recht habe Se, Herr Oberleitnant, warum soll er?“

○

Im Bundesrat

hei si jeh e Me — (Meyer), e Mi — (Minger), e Mo — (Motta)
und e Mu — (Musy) — — aber e Ma hei si keine.

Pflug Gasthof-Restaurant Bern
Aarberggasse 7 32
empfiehlt gute, bürgerliche Küche, Reelle Weine. Pensionäre werden angenommen.

In Spezialgeschäft hygienischer Artikel
RECLA-BÜCHELI in Chur
kaufen Sie billige 46
Gummiwaren
p. Dutz. 4-7 Fr., Frauendouchen
usw. - Katalog gratis verschlossen.

Variété-Cabaret Café Scheffler
LANGGASSSTRASSE 42 42
Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

Gut bedient werden Sie im
freundl. Geschäft
„Zum Zigarrenbär“
E. Baumgartner, Schanzplatzgasse 4, Bern

Interessant-
ersten Prospekt über hyg.
und sanitäre Artikel für 16
Eheleute und Verlobte
durch Stella-Export, Rue Thalberg 4, Genf.

Gratis +

diskret versenden wir
sere Prospekte über hygiene
nische und sanitäre Artikel.
Gefl. 30 Rp. für Versand-
spesen beifügen. 13
Casa Dara, 430 Rive, Genf.

Sofort Linderung

und dauernde Besserung bei Ballenschmerzen durch
Dr. Scholl's Bunion Reducer (Ballenschützer)



Fuss-Pflege-Abteilung
mit erfahrenen Beratern für die Auswahl des Schuhwerks

SCHUHHAUS GEBRÜDER

GEORGES & Co.

42 Marktgasse 42

33

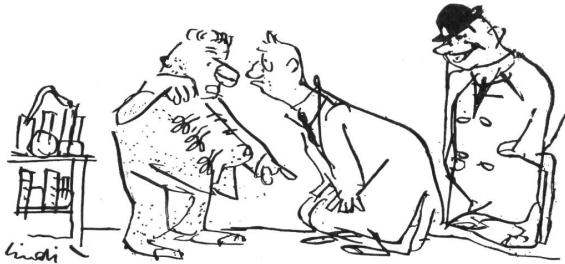
**Café Barcelona, Aarberg-
gasse 19, Bern**
Prima und reelle Weine / Vorsüßliche Apéritifs / Feine
Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchestron
(einzig in Bern). 40 Inh. J. Romagosa

Silvester-Heimkehr.

Furchtbar war's gewesen. Bis 7 Uhr im Buffet. Dann torckeln die zwei den Stierhübelibuz hinauf. Die Blase meldet sich; sie gehn in das kleine Häuschen.



Es dauert sehr lang. Endlich kommen sie heraus, der eine tief gebückt, mit krummem Rücken, wie wenn ihn eine Heze geschossen hätte. Der andere: „Was Cheibs hesch o? Hüb di doch graduf!“ — „Ja, weisch, i cha eiffach nid, i cha derrüggebroche!“ — Dem andern wird's Angst und bang. Er schleppt den Krüppel zum nächsten Arzt, lehnt sich mit der Schulter an die Nachtlöcke und läutet, bis der Doktor im Pijama erscheint.



„Was isch los mit euch zweene?“ — „Aopfall, Herr Dokter, i cha derrüggebroche!“ — „Zeige! Ja, dumms Züüg. Das gloub der Guggler, daß Dir nimm grad chöt stah, we der ober Mantelchnopf i Hofelade ytüet!!“

Wintermode.

Fliegerhäubchen schmiegt sich eng
An das Bubliköpfchen,
An den Oehr'chen blizt und gleißt
Diamantentröpfchen.

Blaufuchs, Marder, Opossum
schmückt den weißen Nacken,
Pelzrock fällt bis fast auf's Knie,
Wie bei Donkosafen.

Ruffentiefel, pelzbeseht,
Schützt das kleine Füß'chen,
Nur das Knie im Seidenstrumpf
Winkt ein zartes Grüß'chen.

Girlkeeper.

Wichtige Mitteilung

Der Dezember-Nummer legten wir einen Einzahlungsschein bei, mit welchem der Abonnementsbetrag pro 1930 kostenlos einbezahlt werden kann. Eine grosse Zahl von Abonnenten hat dieser Einladung Folge geleistet.

Wir machen unsere geschätzten Leser, die keine Nachnahme wünschen, nochmals aufmerksam, dass

**Postcheckeinzahlungen
bis zum 23. Januar 1930 auf
Postcheckkonto III 466**

einbezahlt werden können. Nach diesem Termin werden wir uns erlauben, die Nachnahme abgehen zu lassen und ersuchen unsere Freunde und Gönner höflich, dieselbe bei erster Vorweisung prompt einzulösen.

Verlag des „Bärenspiegel“.

Der ehrliche Kerl.

Kommt Aaron Perlstein eines Morgens in die Wohnung von Isak Fleischer. Isak war „im's Geschäft“; aber die Rebekka (was is seine Frau), die ist da.

„Wie geht's, wie steht's? Was macht Handel und Wandel, Rebekka?“, fragt Aaron und setzt sich.

„Gut geht's, dank für d'Nachfrag“, sagt Rebekka. „Is mer e freid, Dich zu sehn. Aber sag, was willst denn?“

„Och, ganz einfach, Rebekke: will ich Dir machen e Besuch. E hübsch klains Bsücherl. Und weißte was, mache mer e Geschäft. Werd ich Dir geben 100 francs für e Kuß.“

„Wie haist? Biste geworden meschugge?“

Aaron läßt nicht locker. Er erhöht sein Angebot auf 200 francs. Rebekka will nicht. 300? Rebekka will immer noch nicht. 400? Rebekka sagt nein, aber sie denkt: kam mer sich überlegen. 500?

„Au also“, sagt Rebekka, „mainetwegen“.

Aber der Aaron, der versteht 's Geschäft; der weiß, wann der Kund gebissen hat. „Rebekka“, sagt er, „500 für e Kuß is e schofels Geschäft. Sage mer lieber gleich 1000, und dann biste ganz lieb mit mer. Denk der: e Ains mit drei Nullern!“

Wenn schon — denn schon, denkt Rebekka und sagt: „Gemaht!“ —

Eine halbe Stunde nachher verläßt Aaron das Haus.

Zu Mittag kommt Isak, der Mann von der Rebekka, heim und fragt sie: „Herzche, sag, war der Aaron da?“

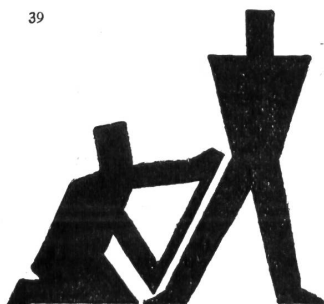
Rebekka wird blaß. Jetzt is' aus! Der Isak weiß alles! E Lüg' fällt ihr nicht ein und so stammelt sie: „Ja, war der Aaron da.“

„Hat er Dir gegeben 1000 francs?“

Rebekka wird freideweiß. Was hilft's? Es muß raus:

„Ja, hat er mir gegeben 1000 francs.“

Da sagt Isak: „Is er doch ain ehrlicher Kerl, der Aaron! Hab ich ihm vorgestern gepumpt 1000 francs und hat er mir versprochen, er bringt sie mir hait morgen zurück. Is er doch ain ganz fairer Kerl, der Aaron! — Komm, esse mer die Supp, Rebekka.“



RADNIK
schneidert
chik
6, Ryffligässchen
vis-à-vis dem Anzeiger
Tel. Chr. 24.87

Modeplauderei.

Die Damen mögen dem verzeihen,
Der hier von ihrer Mode spricht,
Schon seh' ich in den holden Reihen
Manch spöttisch lächelndes Gesicht.

Allein, was täglich vor den Blicken
Des Mannenvolks einherspaziert,
Muß wohl sich mal als Thema schicken,
Das man bewundernd kritisiert.

Der Rock wird hinten etwas länger,
So tönt das Echo von Paris;
Dem Schneider dort wards immer bänger,
Der Stoffverbrauch war gar zu mies.

Beim Hut kam wieder Filz zu Gnaden,
Recht mollig sieht die Sache aus,
Ganz einfach, und nicht überladen
Mit Vögeln und mit anderm Graus.

Und auf Verlängerungstendenzen
Legt man Gewicht beim Bubikopf,
Natürlich in gewissen Grenzen, —
Es kommt noch lange nicht zum Topf.

Der Rock, der Hut und auch die Haare
Sind leicht bei mancher lieben Fee;
Und doch, wie schwer drückt alle Jahre
Den Männern auf das — „Portmoneh“!

Irisché.

Aus der Heizungs-Branche.



„Wo isch o Liebu?“
„Furt. 3' Trachsuaud im Schloß.
Er wermt Sangsteine.“

Nichts weiß Füsilier Krähenbühl in der Schweizerge-
schichte. Aber auch rein nichts. Endlich fragt der Hauptmann:
„Herrgott, Chrähebühl, heit der de nie ke Gschicht gha, wo der
3'Schuel syt?“

„Nei, i nid, Herr Houpmé; aber mi Schwöschter, mit emene
Njebähndler.“

Die Maus bei den Mäuschen.

Bei den Gemeindewahlen in England ereignete sich in
Bradford, wie die „Neue Berner Zeitung“ berichtet, ein er-
götzlicher Vorfall. Im Schulhaus der Gemeinde fand eine
Wählerinnenversammlung statt, an welcher die Kandidatin
der Arbeiterpartei ihre Wahlrede hielt. Währenddem sie ihr
Programm entwickelte, lief ein unschuldiges Mäuslein durch
das Lokal. Dies sehen und mit Geschrei Reißaus nehmen war



für den Großteil der Wählerinnen eins. Die Beherzteren
suchten die Situation zu retten, indem sie ihren Standpunkt
auf Tische und Stühle verlegten. Die Maus aber blieb Sieger.
Eine um die andere der übrig gebliebenen Wählerinnen drückten
sich verstohlen zur Tür hinaus, bis sich das Referieren nicht
mehr rentierte und die Versammlung abgebrochen werden
mußte. In vorstehendem Bilde bringen wir unseren Lesern
eine entsprechende Szene aus dem zukünftigen Frauenstimm-
rechtsparlament.

Musikalisches.

Züsli kommt von der Gefangensprobe im „Gemischten Chor“
heim und fragt ihren Vater: „Du Vatter, was isch eigetlech
e Motette?“

Der Vater, der auch mal im „Gemischten“ mitgemacht hat,
antwortet: „Wenn i der säge: Züsi gang i Schtall, so isch das
ke Motette. Aber wenn i der säge: Züsi gang, Züsi, Züsi gang,
i Schtall, i Schtall, — gang i Schtall, i Schtall, oh i Schtall,
i Schtall, Züsi Züsi, i Schtall, i Schtall, gang, gang, Züsi
gang i Schtall, i Schtall — so isch das e Motette. Hesch's ver-
stande? Also, so gang jetz i Schtall, Züsi.“

•

Zoologisches.

Es Buurli vo oben abe sött syz Geißli zuelah u weis nid,
wo der fößflieber härnä. Du geit er zur Frau u chlagt er es.
„Ja wahrschynlech,“ seit du die, „jetz wei mer ushöre fößflieberle,
grad 3'letscht Mau, wo ni mit Christes Nenni bi 3'Bärn gsy,
hani bim Löb im Schaufänschter groß agschrybe gseh: Ziegen-
decke 2 Fr. Jetz füersich du mer das Geißli zum Löb u wes e
chly wit isch.“

•

Zwischen Studenten nach dem Examen:

— Was hast Du gehabt?

— Etwas Herrliches: „Den Starrkrampf.“

(La Domenica del Corriere.)

Restaurant Löwen

Neubau Gebr. Loeb A.-G.

Spitalgasse - Schauplatzgasse

Salmenbräu Rheinfelden, hell, dunkel und spezial

Das Beste aus Küche und Keller

E. Rohrbach-Roth, früher Café Zytlogge

20

Nicht heiraten

keine Verbindung an-
knüpfen, event. einge-
hend informieren durch

Auskunftei D. Egloff

Basel, Freiestr. 5 390

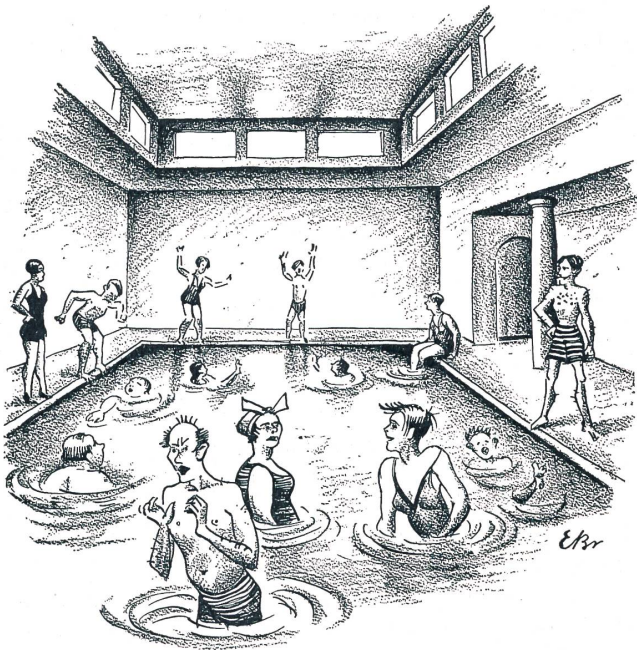
TEA ROOM / SPEISERESTAURANT SOMMERLEIST

Café - Tee - Chocolat
Mittag- und Abendessen

Pensionäre werden angenommen

Mit höflicher Empfehlung 29 A. Flückiger, B. Bloch

Hallenbad Bern.



Ein Gründlicher. — „Wenn i Grund ha, so han i eigentlich ke Grund, ds Schwümme nid vo Grund uf z'lehre.“

Zürcher=Wiße.

A.: „Die hei o nes Soupäch z'Züri mit ihrem neue Zoolo-gische. Jez isch ne no ds Nilpfärd umgestande.“

B.: „Wäge warum?“

A.: „Vor Chummer. Es het gmerkt, daß es nid di gröschti Schnure het z'Züri.“

Um 12 Uhr meldet sich Füsilier Streit zur Inspektion.

„Jä, was söll das sy, Stritt?“, fragt der Hauptmann, „mir hei am Müni agfange. Warum chömet er ersch jeh?“

„J ha nid ehnder chönne, Herr Houpm. Sit de sächse springen i z'Züri d'Bahnhofstraf uf u ab u suechen e zwöite Schwyzer für mer hälfe der Kaputt z'rolle. Aber i ha kene gfunde.“

Bald erledigt.

Ein Engländer und ein Amerikaner gingen eine Wette ein. Dem, der die größte Unwahrscheinlichkeit aufzischen könne, sollen aus der Tasche des andern tausend Dollar zufallen. Der Amerikaner beginnt: „Es war einmal ein amerikanischer Gentleman, der...“ — „s ist schon genug, mein Freund, fiel ihm der Engländer ins Wort, Sie haben gewonnen.“

Die Zahlungsbank kommt.

Die Zahlungsbank kommt in die Schweiz,
Das kann gewiß nicht schaden,
Beschllossen haben es bereits
Die Herren in Baden-Baden.

Die Belgier hatten schier Verdruß,
Sie proponierten Brüssel,
Und reisten ab noch vor dem Schluß;
So blieb der Schweiz die Schüssel.

In Basel wird der „Hafen“ stehn,
Darein die Märker fliegen,
Die, ehe sie dann weitergehn,
Nen andern Namen kriegen.

Wir boten als neutrales Land
Die besten Sicherheiten;
Doch wird die Bank am Rheinestrand
Viel Sorgen auch bereiten.

Wenn von des Geldes großer Macht
Nichts gehen soll verloren,
Besteht die Pflicht, daß man's bewacht
Mitsamt den — Direktoren.

Auf Basel schaut die ganze Welt
Mit Blicken, neiddurchglühten,
Doch möcht' ich lieber als dies Geld
Ein Säcklein Flöhe hüten!

Irishé.

Amerikaner: „Meine Farm ist so groß, daß 20 Mann nichts anderes zu tun haben, als für die Arbeiter Suppe zu kochen.“

Schweizer: „Das isch no nüt! Bi mir hei die 20 Ma nüt anders z'tue, als der ganz Tag Schnittlauch z'mähje für i d'Suppe!“

Erster Sieger!

„Weisch was? Dä wo di gröschti Lugi cha verzapfe, überchunnt der Oepfu“, machen zwei Buben miteinander ab.

Der Pfarrherr geht vorbei, hört die Vereinbarung und ermahnt die zwei väterlichst: „Aber, aber, Suebe! Wie chöt der nume wägem-ene Oepfel so öppis dumms abmache. I bi scho bal zwänzg Jahr Pfarrer u ha no nie gloge.“

Da meint ein Bub zum andern: „Du, jeh gehört der Oepfu em Pfarrer!“

Ein Kunststück. Jener Mann da drüben hat meine sechs Schwestern nacheinander zur Frau gemacht.

„Das ist doch unmöglich.“

„Wieso — er ist doch — Standesbeamter!“

Cigaretten

von 2 bis 10 Cts.

AUSTRIA

Virginier

20 Cts.

11

Restaurant zum Käfigturm

und Oberländerstüßli, Bern

Reelle Weine, gut bürgerliche Küche

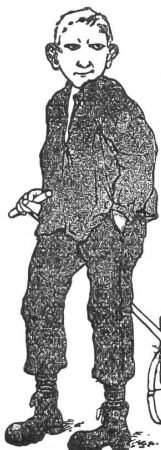
Bestens empfiehlt sich

Familie E. Afoller-Hostettler

ehemals Bahnhofrestaurant Schwarzenburg

HUMOR

in der Reklame reizt die Kauflust.
Machen Sie einen Versuch.



Der Mann im Salöngli

Di liebe Buebeli im Salöngli.

„I weis was mer mängge, Giele“, het Liechti Göddu amene Samschti Namitter zu mir zu Chindlers Schüggu gseit, „mir göh i d'Schosere ufe ga öpfele.“

„Ju-ju“, sägen i,“ dert gägen Eger übere, dert hei si di tooffschte Pumere.“

Mir sy abtschepft, über e Haschpu uf u gäge ds Egmöösli zue. Dert hei mer z'erfch gspanyfet göb nüt ume Wäg syg u nachär sy mer haidii übere Zuun übere i d'Hoschet. Am Bode het's under de Oepfuböim numen es paar grüeni u wurmässigi Gränggle gha u drum hei mer se du afah abe chempele. Aber gäb mer es paar z'grächtem hei tüpft gha, da chunnt wi ne lötige Sirach e mordsdonner Hümpu vom Purehuus här uf is zue gschosse. Mir, wi d'Alfe zu de nächschte dünne Böimli — u ufe mit! Bi-m-ene Haar hätt dä Tonner der Schüggu am Hofebode verwütscht, wil mer beidzäme zum glyche Böimli gheibet sy un i ehnder ha ufe möge. Wo Schüggu haub oben isch gsy, het der fidu nach ihm gschneut, aber Schüggu het ihm mit em Absatz eis uf d'Schnure tunzt, das er het afah weijele.

„Giele, üs het's!“ , möögget der Göddu vo sym Boum übere u zeigt gäge ds Huus.

Poß Liederbuech! Dert isch der Lächema derhärcho u het e ferne Pänggu wi ne Spazierpadi i de Chlöpe treit. Ues hets afah tattere!

Won er by-n-is isch gsy, luegt er a Himu ufe u seit ganz gmüetlech: „Jaja, morn hei mer dank de schön Wätter, we d'Alfe däwäg uf d'Dattleböim ufe chlädere. — Chumm dahäre, Bäre, u leg di! So, u jeh myni liebe Buebeli, chömet abe u söhnt in es Rejeli. Aber das jeh de ja kene weh tuet; das tät mer schuderhaft leid. Sosele, da wäre mer. Rächts um u vorwärts marsch gäge ds Purehuus. Nume schön langsam; mir hei jyt, mir hei jyt. I tue-n-ech jeh e chly v-sperrele im Salong, u de chöit der de e chly schläfele ufem Sofa u uf de Fotöile. Kumpanie halt! So, liebi Buebeli, weit der villicht so guet sy u yne gah i ds Salöngli?“

Das is der Lächema däwä us-gspöttlet het, das het is meh gergeret, als wenn er is Stänz gäh hätt. Aber was hei mer wöue? Dä fidu het nach üsne Hofegschlütter glüüflet u der Puur het mit em Pänggu gwunke — etrunne hei mer dene Zweene nid chönne. Mir sy haut du yne, i das „Salöngeli“ — nämlech i Hühnerstau. Fyschter wi in-ere Chueh isch es gsy, u gnuedtet hets, öppis unerchannts.

„Gopferdori, das megget jeh da inne!“, seit Schüggu. „U abhocke cha me-n-o niene. Hets ächt nienen es Löri für use?“

Mir hei gsuecht u gsuecht, aber nüt gfunge. Wo mer asen e chly besser gseh hei, nimmt Göddu sy Hegu füre u fah a, amene Lade vo der hingere Wang gweigge. Nid für nes Füsi het er nahgäh; aber Göddu het gseit, i zwo Stung heig er der Nagu sicher duß. Mir hei abgwächset u hin u här gweigget, so sträng mer hei möge.

Da ghöre mer voruf e Stimm: „Wi geits, liebi Buebeli? Schön im Salöngli, gäuet? Uselah? Anei, es isch ech nid Aernsch. Dir dörfst scho no chly by mer blybe.“ U furt isch er, gäb mer ihm hei chönne ds uverschante Muu ahänke.

Nach ere Stung hei mer du ase chönne dür nes Späntli nische. Es isch scho gäge ds Vernachte gange. I auer Cöibi

hei mer wyter ghrampfet u baud hei mer der Lade ase chly chönne lüpfle.

Du chunnt es Huhn yne u wott ds Sädu. Mir hei all Drei „Bschsch!“ gmacht u du hets afah gagglen u-n-isch umen ufe.

„Ds nächschte wo chunnt nimen i aber a de Scheiche u schryßen ihm e Hampfele Fäderen us!“, schwört Göddu. U chuum het er's gseit, chunnt der Güggu yne cho luege, was eigetlech o los syg. Wi der Cüfu redt Göddu nach ihm u verwütscht ne mitüüri ame ne fäcke. Poß Städetöri het das Viech tah! Ghrähjet u gagglet u gfädlet u ghranet, wi ne Verruckte!

„Häh di stiu, du Siech!“, brüelet Göddu u het ne umarmet u a d'Brusch drückt. Aber du het ihm der Güggu eis mit em Schnabu a d'Baße zwickt, das es het afah blüeten u-n-er ne bau hätt la gah. Du sahet Schüggu zueche, nimmt der Güggu am Gring u am Hals u fah drann afah trähje wi ame ne nasse Lyntuech!

„Hüh, trähj nume!“, chychet Göddu, „er het mer e Zang ufe gschlage! No chly, no chly. So, jeh het er gnue, dä Tonner! Lue da.“ — I eir Hang het er der Güggu gha u uf der angere e Bitz vome-ne Zang. „Jeh aber hüdii, Giele, mir müesse z'rächter jyt use, süsch haguttet's de bö's!“

Wi di Wiude sy mer uf dä Lade z'Dorf u nach fuf Minute hei mer der Nagu use bracht. Gäh me hätt möge Babi säge sy mer dusse gsy u uf u derwo pächet. Aber ungeriniich chehrt Göddu um, schlüüft wi ne Chaz zum Löri y u chunnt is mit em Güggu wider nach. „Dä hätt i nid um fufzg Täli la lige!“ het er pyfchet.

„Achtung, dert vorne chunnt der aut Wiudbouz vo der Egugaß“, rüefen i, u Göddu het sy gfäderete Chüngu tifig unger d'Chutte gschoppet, das er e Ranze het gha wi der aut Metzger Schläfli. — „Gueten Abe, Herr Wiudbouz“, hei mer au Drei gseit, für das er der Göddu weniger aluegi, u sy nachär wider abgnupft.

Jä u du? — Göddu het du der Güggu deheim im Eschtrig vertunzt u z'morndrischet sy mer mit emene aute Haberfaß vo Liechtis Pehr der Uar nah gäge Muri ufe u hei es ferms Lager-



für gmängt. Wo mer der Güggu grupft hei, het Göddu i eim zue gseit: „So myni liebe Buebeli, jeh gits Güggelibrate ufem Salöngli; feine, schöne Güggelibrate, liebi Buebeli!“

Jähj wi ne Schuehsohle isch dä Hagu gsy; aber mir hei ne glych byget bis nütmeß da isch gsy weder d'Chnoche. Göddu het emu o tou yghänkt, wenn er scho ne Zang weniger het gha.

Beiträge für die Fastnachtsnummer erbitten wir
bis zum 1. Februar 1930.

Redaktion.

Die Baufrage beim Völkerbund gelöst!



Städtbauer Rosner, Bern, hat's geschafft: Die Baufrage beim Völkerbund ist erledigt! –
Was nützt Ihnen der Geist, Herr Courvoisier, wenn Sie keine Uniform haben?